

/ **Sebastian Libbert** (hier im Gespräch mit der Fachautorin der Wohnungswirtschaft Bärbel Wegner) bezeichnet sich als „herz- und bauchgesteuert“: „Wenn ich das Gefühl habe, hier ist Heimat, hier bist du richtig, dann entscheide ich mich für den Ort.“



# Norddeutsche Tapas

Fußläufig zur Hafencity, dem größten Stadtentwicklungsprojekt Europas, befindet sich ein Kultlokal, die 1925 für Hafendarbeiter eröffnete Oberhafenkantine. Gastwirt ist Sebastian Libbert. Die Gastronomie sei zwar sein Zweitberuf, sagt der gelernte Tischler, aber seine „große Liebe“.

## Sebastian Libbert und die Oberhafenkantine

**E**r habe schon als Zweijähriger den Kochlöffel geschwungen, sagt Sebastian Libbert, und bei seiner Großmutter in die Töpfe geschaut. Sie habe einfach, aber sehr gut gekocht und gebacken. „Herrliche Pellkartoffeln mit Buttertöpfchen. Oder Plätzchen mit Marmeladenfüllung.“

Der Gastronom aus Leidenschaft hatte in Hamburg bereits mehrere Restaurants. „Manchmal denke ich, die Häuser haben sich mich ausgesucht und nicht umgekehrt ...“ Jetzt hat er am Oberhafen Wurzeln geschlagen. Mit Leidenschaft betreibt er die schiefstehende Oberhafenkantine, Folge einiger Sturmfluten. „Hier steht alle 4, 5 Jahre die Flut bis zum Tresen.“ Und den Schaden zahle keine Versicherung.

Zuletzt war im Oktober 2017 die Küche im Keller des Restaurants vollgelaufen. Viele seiner Vorgänger haben irgendwann die Segel gestrichen und aufgegeben. Nicht so Libbert: „Es gibt viel Solidarität, wenn so etwas passiert. Alle packen an, wie Mitglieder einer Familie.“ Zur Familie gehört ein gutes Dutzend Mitarbeiter. „Bei uns wird alles frisch gekocht. Dafür braucht man einen großen Stamm an Köchen.“

Bei den Gästen beliebt ist seine Spezialität „Norddeutsche Tapas“. „Sie bestehen aus Grünkohl, Labskaus, Frikadellen. Man kann bei uns Abendbrot essen wie bei Muddern.“

Wie sieht Libbert die nahe Hafencity? Klar, die wachse langsam an den Oberhafen heran. Manchmal fühle man sich fast schon überrannt. Das meint Libbert positiv, denn viele seiner Gäste kommen aus der Hafencity – Bewohner und Studierende. Und doch: „Wir sind hier so etwas wie das gallische Dorf der Hafencity“ – ein Haus aus alter Zeit in einem Stadtteil der Zukunft.

Libbert gefällt, wie sich die Hafencity zu einem lebendigen Stadtteil mit Grünanlagen entwickelt. Überhaupt sei es gut, dass hier neuer Wohnraum geschaffen werde. „Mitten in der Stadt und am Wasser, wo gibt es das schon?“

„Ich finde gut, dass sich auch die Genossenschaften in der Hafencity engagieren.“ Mit den steigenden Mieten laufe in Hamburg doch einiges schief. Gut, dass die Genossenschaften dagegenhielten, damit nicht noch mehr Hamburger ins billigere Umland ziehen müssen. Libbert wird bei Neueinstellungen immer wieder mit diesem Thema konfrontiert. Bewerber von außerhalb würden gerne in Hamburg wohnen, doch dann merken sie, wie eng der Wohnungsmarkt ist. „Dann wollen sie noch mal über das Gehalt reden oder sie müssen weit rausziehen, um eine günstige Wohnung zu finden.“

Mit dem genossenschaftlichen Gedanken hat Libbert sich schon intensiv beschäftigt: „Auf dem Oberhafen-Gelände, wo die Gewerbemietler sich als Verein organisiert haben, überlegen wir, eine Genossenschaft zu gründen.“



Die Gäste der Oberhafenkantine sind bunt gemischt – von Bewohnern der Hafencity, Studenten der Hafencity Universität bis zu Unternehmen, die die Stube im 1. Stock buchen. Auch Jürgen Bruns-Berentelg, der Geschäftsführer der Hafencity Hamburg GmbH, und Panikrocker Udo Lindenberg schauen ab und zu vorbei.



Neu in der HafenCity ist der nicht abreiende Besucherstrom seit der Eröffnung der Elbphilharmonie. Auf dem Kaiserkai wird flaniert, durch die Straßen rollen Reisebusse. Das hält Frank Riebel nicht davon ab, morgens seine Jogging-Runden zu drehen. „Ist halt so“, sagt er, „wir sind hier Teil einer Entwicklung, das ist durchaus faszinierend.“

### Wir treffen Frank Riebel aus der HafenCity.

Seit 2 Jahren wohnt der Unternehmer in einer altoba-Wohnung am Kaiserkai, aus deren großen Fenstern man zu beiden Seiten Blick auf die Elbe hat. Mit Nachbarn und Freunden geht er gern ab und zu in die Oberhafenkantine.

Frank Riebel ist bereits 2007 in die HafenCity gezogen, wegen der Nähe zum Wasser und der Möglichkeit, zu Fuß in die Hamburger Innenstadt und zur Arbeit zu gehen. Anfangs sei das eine aufregende Zeit gewesen: „Wir, die ersten 200, 300 Bewohner, fühlten uns wie Pioniere!“ Schnell sei damals ein Gemeinschaftsgefühl entstanden und man habe einander geholfen – auch beim Einkauf. „Anfangs gab es

nur einen Kiosk und einen Bcker. Die Zufahrten waren teils noch Schlammwege und überall wurde gebaut.“

Gebaut wird immer noch. Neu ist dagegen der nicht abreiende Besucherstrom seit der Eröffnung der Elbphilharmonie. Auf dem Kaiserkai wird flaniert, durch die Straßen rollen Reisebusse. Das hält Frank Riebel nicht davon ab, morgens seine Jogging-Runden zu drehen. „Ist halt so“, sagt er, „wir sind hier Teil einer Entwicklung, das ist durchaus faszinierend.“

Aber wenn es ihm zu viel wird, setzt er sich in sein altes Cabriolet – er hat ein Faible für Oldtimer – und braust davon. Durch die Vier- und Marschlande zum Beispiel.

Max Reichenheim verfolgt, was in der HafenCity passiert. |  
**„Es ist schon spannend, live dabei zu sein, wenn Europas größtes  
Stadtentwicklungsgebiet gebaut wird.“**

„Wir Studenten sitzen oft einfach am Kai und  
gucken auf die Elbe. Allein den Tidenhub zu beobachten,  
ist faszinierend. Mal sieht man den Schlick, mal sieht  
man das Wasser bis zur Kante.“

/ **Max Reichenheim** (20) studiert Stadtplanung an der HCU und ist studentischer Mitarbeiter für Projektentwicklung und Projektmanagement in der Stadtplanung.

#### / **Info zur HCU**

2006 wurde die HCU als Universität für Baukunst und Raumentwicklung durch die Zusammenführung von vier Fachbereichen aus drei Hamburger Hochschulen gegründet. Rund 2.000 Studentinnen und Studenten sind an der HafenCity Universität Hamburg immatrikuliert.

### **Entwicklung der HafenCity**

Die HafenCity ist das größte innerstädtische Stadtentwicklungsprojekt in Europa und ständig im Wandel: Sie entwickelt sich von Westen nach Osten weiter. 64 Projekte sind fertiggestellt, weitere 69 Vorhaben in Bau oder Planung. 2007 wurde das erste altoba-Haus in der HafenCity mit 9 Wohnungen Am Kaiserkai bezogen. Anfang 2018 kamen weitere 60 Wohnungen sowie 6 Einheiten zum Wohnen und Arbeiten Am Lohsepark hinzu. Ein Quartier, welches noch entwickelt wird, ist das Baakenhafen-Areal. Hier plant die Genossenschaft den Bau von 33 Wohnungen.